

Werkstatt-Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger in Wiesloch

Peter Oechsle

Verkörperungen

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger gab ihrer diesjährigen Werkstatt-Tagung das Thema „Verkörperungen, Systemische Aufstellungen und Körperarbeit“.

Schon der äußere Rahmen der Werkstatt-Tagung ist bemerkenswert: sommerliche Witterung, ein modernes Tagungszentrum mit weiten, hellen Räumen und großen Fenstern, viel Licht, eine qualitätvolle Gastronomie und ein üppig bestückter Bücherstand. Ein Teil der Tagungsräume ist in der benachbarten Innenstadt einer deutschen Kleinstadt gelegen, und so ist die Tagung verbunden mit dem alltäglichen Leben. Der Empfang der mehr als 500 Tagungsteilnehmer durch die Organisation ist freundlich und unaufdringlich. Die heitere, von Freude geprägte Atmosphäre zieht sich durch die Tage. Sie ermöglicht in unaufdringlicher Weise, Kontakte herzustellen und neue Bekanntschaften zu schließen. Später weist mich jemand darauf hin, dass es die erste Tagung ohne Bert Hellinger war. Die Nachfolger und Schüler dieser erfolgreichen, fast modischen Therapiemethode waren unter sich und drückten ihre Freude aus, dabei zu sein. Vielleicht hatte die Freude auch damit zu tun, dass aufgrund der inhaltlichen Zusammenstellung der Tagung die Möglichkeit gegeben war, die übliche europäische Körperlichkeit mit ihren Begrenzungen und festgeschriebenen Vereinsamungen ein Stück zu überwinden.

Die Gäste erwartete ein umfangreiches und mit Bedacht aufgebautes Programm: Vorträge, Subplenarien, Workshops, am Abend Theater und ein Fest; zur morgendlichen Einstimmung Körperarbeit zum Selbst-Erfahren; eine Vielzahl von Möglichkeiten der Informationsaufnahme, des Arbeitens und Lernens. Das breite Angebot in über 40 Workshops spiegelt zum einen den breiten Ansatz der Therapiemethode wider, aber ebenso, in welcher umfangreicher Weise das systemische Familienstellen durch seine Anwender vielfältige und eigenartige Kombinationen gefunden hat.

Aus der Breite des Angebotes musste sich der Tagungsbesucher einen eigenen Verlauf erwählen und eigene Schwerpunkte setzen.

Im Eröffnungsreferat mit dem Thema „Eigenwilliger Bruder Esel – der Körper als Instrument systemischer Wahrnehmung“ verfolgt Eva Madelung die Auffassung des Körpers bei Franz von Assisi, Kant, Nietzsche, Ponty und Wittgenstein und erfasst so die Körperauffassung der jüdisch-christlich geprägten westlichen Welt vom Mittelalter bis zur Neuzeit. „Wer und was nimmt wen wahr? Und wer und was gestaltet Wirklichkeit? Und was ist das Wahrgenommene im Bezug zum Körper?“, höre ich als Fragen aus ihrem Vortrag. So führt sie hin zur Beschreibung des Körpers als Wahrnehmungsorgan der Beziehungswirklichkeit und als Instrument und Repräsentant der wahrgenommenen Wahrheit. Sie geht um mit der westlichen Erfahrung, dass wir Menschen in unserem Körper abgegrenzt und in dieser Weise voneinander getrennt sind, auch getrennt von dem, was uns umgibt. Verbindungen entstehen erst durch Bezüge.

Eine andere Erfahrung der Welt und der Person entsteht aus der Sicht des Buddhisten. Richard Baker-Roshi geht in seinen Ausführungen vom Raum aus und von der Verbindung, die der Raum ergibt. Er benennt den Raum als Buddha und beschreibt das Verbindende des Raumes. Annähernd erfahrbar wird dies, wenn wir eine Rose mit allen unseren Sinnen wahrnehmen und die Benennung und somit den Gedanken „Rose“ loslassen. Relativ schnell kann der unvoreingenommene Betrachter das Verbundensein erfahren, wenn er die gedankliche Fassung des Gegenstandes „Rose“ aufgibt und sich auf seine körperliche Erfahrung bezieht.

Alle mentalen Phänomene haben eine physikalische Komponente, und umgekehrt haben alle physikalischen Phänomene eine mentale Komponente. So gesehen ist der Körper Teil des Zwischenraumes. Baker-Roshi unterscheidet einen

physikalischen Raum und einen Seins-Raum. Der physikalische Raum vermittelt die Erfahrung der Trennung, der Seins-Raum vermittelt die Erfahrung der Verbundenheit. So weit eine den zeitlichen Ablauf der Tagung vorausgreifende Gegenüberstellung.

Entsprechend meiner Auswahl aus Subplenarien und Workshops verfolgte ich am ersten Tag drei Vorträge, die versuchten, dem Thema Verkörperung aus der Sicht von Schamanen verschiedener Erdteile nachzugehen. Der Ethnologe Manfred Kremser führt in die Welt der Schamanen von indigenen und afrikanischen Kulturen ein. Astrid Habiba Kreszmeier ist ausgebildet in der brasilianischen Tradition Umbanda, die durch die Sklaven von Afrika nach Südamerika kam und sich dort mit brasilianischen Techniken vermischt hat. Und schließlich Malidoma P. Somé, der im Volk der Dagara (Burkina Faso) zum Schamanen initiiert und in seiner Jugend durch christliche Missionare im westlichen Sinne erzogen wurde.

Gemeinsam ist ihren Ausführungen, dass es in den beschriebenen Traditionen neben der materiellen Welt, der sozialen und körperlichen Welt oder der Welt der zwischenmenschlichen Beziehungen eine unsichtbare Welt gibt. Sie wird beschrieben als eine spirituelle, energetische, geistige Welt oder als die Welt der helfenden Instanzen, womit die Ahnen, die Geistwesen und Gottheiten gemeint sind. Malidoma P. Somé bezeichnet diese Welt als etwas, was ohne Namen ist. Diese Welten sind in Bewegung und können eine gemeinsame Daseinsform annehmen. Häufig stellen Westler sie dar mit einem Achsenkreuz: Die materielle Welt bildet die Waagrechte und die unsichtbare Geistwelt die Senkrechte. In den Ritualen gehen die Menschen eine Verbindung dieser beiden Welten ein. In Filmen, die Manfred Kremser vorführte, konnten die entsprechenden Rituale und eben auch die dazugehörigen ekstatischen psychophysischen Erschütterungen gesehen werden.

Der Schamane ist geschult, Achse und Gefäß für die übersinnliche Welt zu sein. Astrid Habiba Kreszmeier beschreibt die Rituale, die dazu dienen, die beiden Welten im Körper des Schamanen zu verbinden. Sie nennt drei Schritte:

1. Konzentration auf die Achse,
2. Freimachen für die andere Welt,
3. Hingabe und Bilden eines Referenzpunktes.

Sie unterscheidet drei „Hitzegrade“ der Verkörperung:

1. Intuition, ein göttliches Geschenk, das, wann auch immer, auf den Menschen fällt,
2. Invokation, den gezielten Versuch, mit Tanz und rituellen Handlungen die Götter zu verführen. Die Invokation ist eine heilige Handlung, die nur bei triftigem Grund angewandt wird.
3. Inkorporation, den Zustand von Ekstase. Der Schamane verliert die Kontrolle und Distanz. Er wird zu dem, was er wahrnimmt. Hier braucht es besonderer Auskörperungen,

um wieder in ein alltägliches Bewusstsein zu kommen. Es ist eine Frage der Kompetenz des Heilers, welche Stufe der Verkörperung er einnehmen kann.

Im Versuch, die Handlungen und Erfahrungsweisen der Schamanen auf die Arbeit der Familienaufstellungen zu übertragen, verweist die Rednerin darauf, dass in der Aufstellungsarbeit die Stellvertreter die Rolle der ausgebildeten Heiler übernehmen. Sie sind es, die in die Verbindung eintreten und so die Verkörperung erfahren. Die meiste Arbeit während der Familienaufstellungen versteht sie als Intuition und Invokation. In der Aufstellung werden die Seelen gerufen, es werden Invokationsmittel verwendet. Aber auch Inkorporation kommt vor. Dann nämlich, wenn der Stellvertreter zu dem wird, was er wahrnimmt. Der Teilnehmer soll dann auf die Ebene der Invokation zurückgeführt werden. Im Übrigen verweist sie mit besonderem Nachdruck darauf, dass die ungeübten Stellvertreter durch die Verkörperung die Rolle der Schamanen übernehmen. Damit dies ohne Schaden für Klienten gelingen kann, muss der Trainer/Therapeut durch seine Präsenz einen Referenzpunkt darstellen.

Ergänzend zu diesen Ausführungen führt Malidoma in das psychosoziale Menschenbild seines Volkes ein. Es gibt eine Seele der Person und eine Seele des ganzen Dorfes. Das Individuum ist Verkörperung des Kollektivs. Jede Person wird mit einem bestimmten Lebensauftrag geboren, der sie auf ihr Dorf ausrichtet. Sie dient mit ihrem Leben ihrem Dorf. Die Initiation ist dazu da, dass der Initiant sich seiner Aufgabe erinnert. Die Rituale, wie zum Beispiel kollektive Trauarbeit, binden den Einzelnen mit seiner Aufgabe für das Dorf immer wieder in das Kollektiv ein. Alles, was dem Einzelnen widerfährt, wird mitgeteilt. So kommt es nur in geringem Maß zu Privatheit, also auch nicht zu einem Individuum im westlichen Sinne. Die Kosmologie des Volkes wird durch die Rituale immer wieder erneuert. Die einzelne Person hat ihren Wert in ihrer Aufgabe für das Volk.

Siegfried Essen und Siegrid Schneider-Sommer versuchen in ihrem Workshop „Rituale Körperhaltungen des Heilens und Aufstellungsarbeit“, die schamanische Trancearbeit nach Felicitas Goodman mit der Familienaufstellung zu verbinden.

Felicitas Goodman geht von rituellen Körperhaltungen aus, die sie urzeitlichen künstlerischen Darstellungen entnommen hat. Vorbereitet durch Reinigungsrituale mit Kräuterdämpfen und mit Anrufungsschritten durch rhythmisches Rasseln, nehmen die Teilnehmer entsprechende Körperhaltungen ein, die sie für etwa 15 Minuten einhalten. In diesenhaltungen geraten die TN in einen Trancezustand, der ihnen je nach ihrem psychischen Ort oder ihrer Verfassung erweiterte Bewusstseinsräume eröffnet. Es kommt nun in diesem Workshop während der Tagung dazu, dass die etwa 30 Personen, die an diesem Workshop teilnehmen, in einem größeren Büroraum eines Verwaltungsgebäudes mit entsprechender Einrichtung in ein schamanisches Ritual

eintreten und auch entsprechende, verschieden tiefe Tranceerfahrungen machen. Aus diesen Erfahrungen werden mit Unterstützung der Leiter Rollen abgeleitet, für die Stellvertreter in der aus der systemischen Familienaufstellung bekannten Weise aufgestellt werden. Es stehen also neben den verschiedenen relevanten Familienmitgliedern und dem Klienten Stellvertreter für bestimmte Erfahrungen oder für eine Verfasstheit während der Trance.

Für meine Wahrnehmung besteht ein Bruch zwischen Trancearbeit und Familienaufstellung. Die numinose Schwingung der Trance und die Ergriffenheit waren in der vorgeführten Familienaufstellung nicht mehr zu finden. Ich frage, ob schon dort, wo die Bilder der Trance in einzelne Rollen aufgeteilt werden, eine unzutreffende Zerstückelung stattfindet, Individualisierung hereingenommen wird und schon dadurch die eigene Qualität schamanischer Verkörperung verloren geht. Sicher ist es auch eine Frage, wie weit der Klient in die Tranceerfahrung hineingegangen ist, ob die Erfahrung für die Familienaufstellung tragend sein kann; bedeutsam ist auch, für welchen Zweck diese Art von Arbeit gemacht wird: Geht es um den Platz im Familiensystem, den Zugang zu einem kosmischen System oder die Erfahrung der Verknüpfung der beiden?

So weit der erste Arbeitstag. Am Abend die Theateraufführung des Krüppeltheaters Neckargemünd, jugendlichen Rollstuhlfahrern der Stephan-W.-Hawking-Schule, die in besonderer Weise zum Tagungsthema „Verkörperungen“ beitragen. (...)

Gunthard Weber und Anja van der Schriek-Junker, geprägt durch Bioenergetik und Stanley Keleman, verbinden Familienaufstellung und Körperarbeit in folgender Weise: Nachdem die Familie aufgestellt ist, wird abwechselnd mit dem Klienten an seinem Platz an seiner Körperwahrnehmung und Haltung und mit dem Stellvertreter innerhalb der Familienaufstellung gearbeitet. Die Leiter versprechen sich hiervon eine Stabilisierung des Erarbeiteten. Während mehrtägiger Seminare schieben sie immer wieder Phasen ein, in denen mit Kelemanschen Körperübungen die Teilnehmer in Bezug auf ihre Körperwahrnehmung sensibilisiert und in ihrer Präsenz unterstützt werden.

Nurit Sommer hat während ihres Vortrages im Plenum eine weitere Form vorgestellt. Sie beschrieb die Behandlung eines 10-jährigen Jungen, der sich nur auf Zehenspitzen fortbewegte. In Einzelbehandlung war die Körpertherapie nach Feldenkrais so weit erfolgreich, dass der Junge außerhalb der elterlichen Wohnung auf den ganzen Füßen stehen und gehen konnte. Nach einer Familienaufstellung gelang ihm das schließlich auch in seinem familiären Zuhause.

Neben diesen additiven Formen der Verbindung von Körperarbeit und systemischer Familienaufstellung bestehen jene Ansätze, in denen der Therapeut selbst in einer intensiven

Körperübung steht und diese sich somit natürlich auf die Umgebung und auf das Geschehen in der geleiteten Arbeit überträgt. Ein sehr beeindruckendes Beispiel hierfür war für mich wiederum Nurit Sommer, die neben ihrem Vortrag auch durch ihre psychophysische Präsenz das mehr als 500 Menschen umfassende Auditorium in Klarheit und wache Aufmerksamkeit führte. In einem Teil ihres Vortrages berichtete sie über Aspekte der asiatischen Kampfkunst des Weißen-Kranich-Silat, die sie wohl seit Jahren ausübt. Flora Bardet hat diese Bewegungsabläufe in einer Tanzaufführung im Anschluss an diesen Vortrag gezeigt. Sie führten das Plenum in eine heitere, klare und gelassene Stimmung.

Der dritte Tag der Tagung war geprägt von den beiden Vorträgen der erfahrenen Aufsteller Friedrich Ingwersen und Matthias Varga von Kibéd und dem Gespräch am runden Tisch. Diese drei Ereignisse waren ein besonderer Hörgenuss und sollten auch wegen der Informationsdichte von der Tonkassette angehört werden. Friedrich Ingwersen berichtete über das systemorientierte und körperpsychotherapeutische Arbeiten in einer psychosomatischen Klinik. Matthias Varga von Kibéd befasste sich mit der Wahrnehmung des Gruppenkörpers und der daraus folgenden Veränderung des Verständnisses von Wahrnehmung.

Auch noch Wochen nach der Tagung, wenn man Tagungsteilnehmer trifft, kommt man auf den Abschluss mit dem Spiralgespräch am Round Table zu sprechen, das die Frage „Braucht die Seele einen Körper?“ zum Thema hatte. Richard Baker-Roshi, Margarete Fehlinger, Christl Lieben, Malidoma P. Somé und Matthias Varga von Kibéd fanden sich, geleitet von Siegfried Essen, zu einer Gesprächsrunde zusammen, die in achtsamer Weise Inhalte der sichtbaren und der unsichtbaren Welt zusammenbrachte. Eine Runde, die Himmlisches und Irdisches, die gelebte Spiritualität hereinholte in den Konferenzsaal. Besonders dicht und ergreifend war die Erzählung von Margarete Fehlinger, zu der sie sich durch Aussagen von Malidoma P. Somé über den Weg der Seele angeregt fühlte. Sie berichtete von der Geburt ihrer Tochter. Der Vater hatte das eben geborene Kind in den Armen und fragte die Mutter: „Hast du einen Zugang zu ihrer kleinen Seele?“ Margarete Fehlinger erzählte vom Schmerz der Getrenntheit, dem Schmerz der Getrenntheit von Mutter und Kind und von der Getrenntheit des Menschen von einer übergreifenden Ganzheit: eine Getrenntheit und ein Schmerz, die dem Mensch eigen sind, weil er einen Körper hat, weil er Verkörperung erfährt und weil er Mensch ist.

Zum Abschluss der Tagung gab es großen Beifall und Dank für die Koordination und Planung durch Guni-Leila Baxa, Christine Essen, Gudrun Schreiner und Nurit Sommer, für die Organisation durch Gunthard Weber mit Nada Lemke und Annie Steiner und vielen Helferinnen, und schließlich auch herzlichen Beifall für die Ehefrau von Gunthard, Nele Weber.